

Heyse, Paul: Flock (1872)

1 Täglich steig' ich in stiller Mittagssonne
2 Nach Gardone di sopra und Mornaga
3 Oder höher hinauf den weitgeschwungenen
4 Bergpfad über die Schluchten bis Fasano.
5 Mir zur Seite, doch öfter weit voraus mir,
6 Trabt mein Wandergenoß, mein kleines Hündchen
7 Flock, ein munterer Spitz. Zwar reiner Rasse
8 Kann er nicht sich berühmen, doch so manchem
9 Preishund läuft er den Rang wohl ab an Schönheit
10 Und an Temperament. Wenn er so hinspringt,
11 Hoch das Näschen, den Schweif wie eine Fahne
12 Aufrecht tragend, gespitzt die braunen Öhrchen,
13 Grüßen ihn die Gardoner Gassenkinder
14 Schon von weitem, und Flocki! Flocki! rufend,
15 Suchen schmeichelnd sie ihn heranzulocken.
16 Doch er windet sich ungerührt und vornehm
17 An der jungen Verehrerbrut vorüber,
18 Läßt zuweilen zu kleiner Köter Spielen
19 Sich leutselig herab und rauft mit großen,
20 Die ihm neidisch am Hals das rote Schleifchen
21 Bös zerzausen, worauf aus ehrenvollen
22 Wunden blutend er heiter mir zurückkehrt,
23 Ein geschlagener Held, doch ein Charakter.
24 Manchmal, wenn ich im duft'gen Lorbeerschatten
25 Müd vom Klettern auf einem Bänklein raste –
26 Schön ist's droben; die sanften Lüfte fächeln
27 Rings das silberne Laub der Ölbaumhalden,
28 Und mit purpurnem Blau durch ihr Gezweige
29 Schimmert drunten der See – mein Flock ist freilich,
30 Wie die Hunde gewöhnlich, kein Naturfreund.
31 Ruhig liegt er im Gras an meiner Seite,
32 Manchmal schnappend nach einer kleinen Fliege,
33 Manchmal still mich betrachtend, gleich als fragt' er:

34 Woran denkst du nur jetzt? 's ist unbegreiflich,
35 Daß die Menschen beständig denken müssen.
36 Wir sind klüger. Schon Lessing sagt: wer möchte
37 Denken, wenn er genießt! Und ich genieße
38 Meine Ruhe, die wohlverdient, nachdem ich
39 Heut Lazerten gejagt und ganze sieben
40 Tot zur Strecke gebracht. (Denn dies ist leider
41 Eine noble Passion, von der bisher ihn
42 Zu entwöhnen mir nicht gelang. Es fröhnen
43 Hohe Herren ja auch des edlen Mordwerks,
44 Nicht zur Ehre der Menschheit.) Und zur Antwort
45 Auf die schweigende Frage sag' ich: Flöckchen,
46 Was ich eben gedacht, hat einem andern
47 Deiner Brüder gegolten – Schnautz geheißen,
48 Schnäutzlein nannten wir ihn – der auch vor Zeiten
49 Mich getreu zu begleiten pflag auf manchem
50 Bergweg, bis er zuletzt so fett geworden,
51 Daß nur keuchend er aufwärts kroch. Ich mußt' ihm,
52 Da ihm irdische Freuden nicht mehr blühten,
53 Selbst verkürzen die Qual. Doch wie er dalag,
54 Um das struppige Haut – er war vom Stamm der
55 Rattenfänger – ein dickes Tuch, getränkt mit
56 Chloroform: an des Herzens Schlägen sah ich,
57 Daß schon nahe das Ende. Da auf einmal
58 Aus dem feuchten Verband hervor sich windend,
59 Hob der Sterbende auf zu mir sein treues,
60 Still anklagendes Aug', als wollt' er sagen:
61 Bessres hofft' ich um dich verdient zu haben,
62 Als so kläglichen Tod von deinen Händen! –
63 Ach, er wußte ja nicht: zu seinem Besten
64 Ihm durchschnitt ich den morschen Lebensfaden,
65 Der nur quälend die zott'ge Brust umschnürte.
66 Doch mir folgte noch lang in meine Träume
67 Dieser scheidende Blick. Nicht wünsch' ich, Flöckchen,
68 Je dein Auge mit ähnlich stummem Vorwurf

69 Auf mir ruhen zu sehn. Du bist der Jüngre,
70 Sollst noch lange, wenn ich dahingeschieden,
71 Deines Lebens dich freu'n, Lazerten jagend
72 Und darüber des guten Herrn vergessend,
73 Rascher, als er dich selbst vergessen würde,
74 Wenn ihn später als dich Freund Hein besuchte

(Textopus: Flock. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/63858>)